Ein Kapitel aus Pestalozzis Volksbuch : "Lienhard und Gertrud"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

darum unsern Lesern warm zum Besuche empfohlen. Sie dauert bis zum 6. März; der Eintritt ist frei.

„Eliasaufführung in der Kirche Reinach". Edwin Zimmerli, 14 Jahre alt, Menziken (Aargau).

Unsere Illustrationen entnahmen wir mit gütiger Erlaubnis des Verlages dem Ausstellungskatalog, zu dem Bruno Kaiser, der verdienstvolle Herausgeber des Pestalozzikalenders, und sein Mitarbeiter Kunstmaler Linck treffliche Einführungsworte geschrieben haben. H. B.

Ein Kapitel aus Pestalozzis Volksbuch: „Lienhard und Gertrud".

Ein Urteil.

Der Untervogt Hummel wollte aus Rachsucht im Walde des Landvogtes Arner einen Marchstein versetzen; der Hühnerträger ertappte ihn dabei und erschreckte mit seiner Laterne und dem Ziegenfell auf der Kräze den Uebeltäter so sehr, daß dieser unter Heulen ins Dorf hinunterlief, meinend, der Teufel wolle ihn holen. So kam die Marksteingeschichte aus, und Hummel gestand vor dem landvögtlichen Gericht.

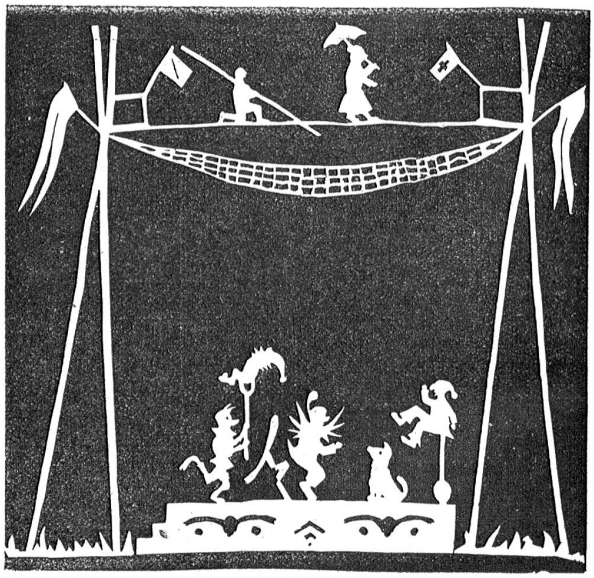
Arner ließ jetzt die Gefangenen einen nach dem andern vorführen und ihnen Alles, was sie ausgesagt und bekannt hatten, öffentlich vorlesen. Nachdem sie vor der Gemeinde das Vorgelesene bestätigt hatten, befahl er dem Vogt, sein Urtheil auf den Knien anzuhören, und redte ihn dann also an:

Unglücklicher Mann! Es thut mir von Herzen weh, dir in deinen alten Tagen die Strafen anzuthun, die auf Verbrechen, wie die deinigen sind, folgen müssen. Du hast den Tod verdient, nicht weil des Hübelrudis Matte oder mein Markstein eines Menschen Leben werth sind, sondern weil meineidige Taten und ein freches Räuberleben über ein Land grenzenlose Gefahren und Unglück bringen können. Der meineidige Mann und der Räuber werden Mörder beim Anlaß und sind Mörder im vielfachen Sinn durch die Folgen der Verwirrung, des Verdachts, des Jammers und des Elends, das sie anrichten. Darum hast du den Tod verdient. Ich schenke zwar wegen deinem Alter, und weil du einen Theil deiner Verbrechen gegen mich persönlich ausgeübt hast, dir das Leben. Deine Strafe aber ist diese:

Du sollst noch heute in Begleitung aller Vorgesetzten, und wer sonst mitgehn will, zu meinem Markstein gebracht werden, um daselbst in Ketten Alles wieder in den vorigen Stand zu stellen. Hierauf sollst du in das Dorfgefängnis hier in Bonnal geführt werden, und daselbst wird dein Herr Pfarrer ganzer vierzehn Tage deinen Lebenslauf von dir abfordern, damit man deutlich und klar finden könne, woher eigentlich diese große Ruchlosigkeit und diese Härte deines Herzens entsprungen sind. Und ich selbst werde alles Nötige vorkehren, den Umständen nachzuspüren, welche dich zu deinen Verbrechen verführt haben, und welche auch andere von meinen Angehörigen in gleiches Unglück bringen könnten. Am Sonntag über vierzehn Tage wird sodann der Herr Pfarrer öffentlich vor der ganzen Gemeinde die Geschichte deines Lebenswandels, deiner häuslichen Unordnung, deiner Hartherzigkeit, deiner Verdrehung aller Eide und Pflichten und deiner schönen Rechnungsart gegen Arme und Reiche umständlich, mit deinen eigenen Aussagen bekräftigt, vorlegen. Und ich selbst will gegenwärtig sein und mit dem Herrn Pfarrer Alles vorkehren, was nur möglich ist, meine Angehörigen in Zukunft vor solchen Gefahren sicher zu stellen und ihnen gegen die Quellen und Grundursachen des vielen häuslichen Elends, das im Dorfe ist, Hülfe und Rat zu schaffen. Und hiemit wollte ich dich denn gern entlassen. Und wenn meine Angehörigen sanft und wohlgezogen genug wären, der Wahrheit und dem, was ihr zeitliches und ewiges Heil betrifft, um ihrer selbst willen und nicht um der elenden Furcht vor rohen, grausamen und ekelhaften Strafen zu folgen, so würde ich dich hiemit wirklich entlassen; aber bei so vielen rohen, unbändigen und ungesitteten Leuten, die noch unter uns wohnen, ist es nöthig, daß ich um dieser Willen noch beifüge: Der Scharfrichter werde dich morgen unter den Galgen von Bonnal führen, dir daselbst deine rechte Hand an einen Pfahl in die Höhe binden und deine drei ersten Finger mit unauslöschlicher schwarzer Farbe anstreichen; wobei aber mein ernster Wille ist, daß Niemand mit Gespött oder mit Gelächter oder irgend einer Beschimpfung dir diese Stunde deines Leidens wider meinen Willen verbittere, sondern alles Volk ohne Geräusch und ohne Gerede still mit entblößtem Haupte zusehen soll.

Den Hans Wüst verurtheilte der Junker zu achttägiger Gefängnisstrafe, und den Joseph als einen Fremden ließ er sogleich aus seinem Gebiet fortführen und ihm alle Arbeit und das fernere Betreten seines Bodens bei Zuchthausstrafe verbieten.

Indessen hatte des Pfarrers Gevatter, Hans Renold, ihm ganz in der Stille berichtet, was die Bauern mit dem Ehegaumer vorhätten, und wie sie gewiß und unfehlbar ihn



„Die Seiltänzer", Scherenschnitt, Heinrich Sries, 14 Jahre alt, Zürich.

wegen seinem Unglauben angreifen würden. Der Pfarrer dankte dem Renold und sagte ihm mit Lächeln, er solle ohne Sorge sein, es werde so übel nicht ablaufen.